

Praktisches Jahr im Ausland

Ein Erfahrungsbericht

Vor dem PJ:

Bevor ich in das Praktische Jahr bzw. Die Bewerbungsphase startete, war für mich bereits klar, dass ich auf jeden Fall praktische Erfahrungen im Ausland sammeln möchte. Hierbei wollte ich gerne ein „exotischeres“ Land einschließen, um ein zum deutschen sehr unterschiedliches Gesundheitssystem kennenzulernen. Außerdem war es aber auch mein Bestreben einen weiteren Ort zu wählen, an dem ich mich fachlich und medizinisch weiterbilden kann. Auf meiner Liste an möglichen Orten standen zunächst also vor allem mitteleuropäische Städte wie Kopenhagen, Rotterdam und Wien. Kopenhagen schloss ich leider recht schnell aus, da mir die sprachliche Barriere doch zu groß erschien und ich leider während des Staatsexamens nicht die nötige Zeit und Geduld aufbringen konnte, dänisch ausreichend zu lernen.

Zwischen Rotterdam und Wien entschloss ich mich nur schwer, allerdings gab für mich den definitiven Schritt in Richtung Wien als ich mehr über die Stadt las. Als lebenswerteste Stadt seit vielen Jahren (ich glaube, 2019 zum 9. Mal!) erschien mir Wien als ein ausgezeichneter Wohnort für meine geplanten 16 Wochen. Außerdem fand ich es beruhigend zu wissen, mich auf meiner Muttersprache verständigen zu können und die manchmal nicht so einfach zu durchblickenden Strukturen in Krankenhäusern so schneller zu verstehen. Ich versprach mir auch von Beginn an, ein tiefgreifendes Verständnis der medizinischen Inhalte und Lehre.

Die Bewerbung richtete ich direkt an die Kliniken in Wien. Hierbei muss man auf jeden Fall auf die Starttermine der Tertiale an der MedUni achten! Diese weichen von den deutschen Startterminen ab und sind sehr strikt festgelegt!

Bei Überschneidungen bzw. Unterbrechungen von bis zu 4 Wochen ist es möglich, das Tertial in Österreich zu machen und in Deutschland anerkannt zu bekommen (laut LPA Düsseldorf, NRW).

Nach mehreren Bewerbungen, die ich so circa 18 Monate vor Antritt des PJ einreichte, erhielt ich recht schnell direkt Zusagen für mehrere Häuser. Nach ein wenig Überlegen und Recherche fiel die Wahl auf das AKH in Wien. Das Haus ist zu vergleichen mit den hiesigen Unikliniken und war in der Antwort direkt sympathisch, außerdem recht zentral in der Stadt gelegen, was für mich kein so unwichtiger Faktor war.

Für das Krankenhaus selbst verfasste ich ein Anschreiben, Lebenslauf und schickte Mails an die zuständigen Sekretariate der internistischen Abteilungen.

Im weiteren Verlauf benötigte man noch Versicherungsbescheinigungen (Kranken- und Haftpflichtversicherungsnachweise). Ich würde empfehlen privat eine Auslandsrankenversicherung abzuschließen. Ich habe diese vor dem PJ-Antritt über die Ärzte- und Apothekerbank abgeschlossen (dort ist es für ein ganzes Tertial kostenlos!). Berufshaftpflicht und Private Haftpflicht habe ich auch zuvor schon gehabt, da ich Mitglied im Marburger Bund bin.

Erst nach meiner Zusage dort, wurde ich von unserem Zentrum internationaler Beziehungen darauf hingewiesen, dass es möglich sei, eine Erasmus-Förderung für diesen Aufenthalt zu beantragen.

Hierzu beantragte ich auf dem bekannten Weg über die Formulare die Förderung. Für meine Begriffe war es wirklich mühsam und umständlich, da man immer wieder zwischen den einzelnen Institutionen Dokumente hin-und hersenden musste. Im Endeffekt hat aber alles gut geklappt und ich war natürlich sehr froh über diese Chance!

Eine Wohnung in Wien ist kostentechnisch ähnlich deutscher Großstädte. Hier verschuldet man sich also sicherlich nicht immens! Über Portale wie wg-gesucht oder Ähnliches lässt sich dort auch sicher recht günstig ein Zimmer finden, ich hatte allerdings das Glück privat ein WG-Zimmer aufzutreiben. Ob es die Möglichkeit einer Unterkunft am Krankenhaus gibt, weiß ich leider nicht und differiert sicher auch von Klinik zu Klinik.

Empfehlenswert ist ein Wohnort nahe des Krankenhauses. Dieses liegt im 9. Bezirk. Nahe angrenzend, schön zu wohnen und recht günstig sind der 17., 18. Und 19. Bezirk. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kann man direkt an das

Krankenhaus fahren, dort verkehren die U6 und Straßenbahnlinie 42 (Haltestelle Michelbeuern - AKH).

Während des PJ:

Man bekommt vor Start des PJ eine Email vom leitenden Sekretariat der jeweiligen Abteilung, bei mir der Inneren Medizin III. Dort ist der Vertrag enthalten, Formular für Bankverbindung usw. Nach Unterzeichnung kann man das Ganze sehr unkompliziert per Email zurücksenden.

Einige Wochen vor Beginn erhält man eine Email zum Treffpunkt für den ersten Tag: bei uns war es 8:45 Uhr in einem Seminarraum auf Ebene 21. Dort kamen alle startenden PJ-ler zusammen mit der Sekretärin und wir erhielten eine Einführung und alle wichtigen Unterlagen für Leihwäsche/Klinikausweis/Datenschutz usw.

Danach ging es für jeden direkt auf Station zur Visite, zu der wir nach einer kurzen Vorstellungsrunde mit Ärzten und Oberarzt direkt mitgehen konnten. Meistens ist man zu zweit auf einer Station eingeteilt, was ich persönlich wirklich angenehm fand. Man konnte sich immer gut absprechen, zusammen essen, voneinander lernen und profitieren.

Das Team war von Tag 1 an sehr nett und engagiert, wir wurden sofort integriert und konnten alle Fragen stellen, die wir hatten. Was ich ein wenig schade fand, war, dass die Rotation der Assistenzärzte direkt in unsere ersten beiden Wochen fiel, sodass nach zwei Wochen auf Station ein neues Team auf Station kam. Aber nach ein wenig Gewöhnungsphase klappte alles auch mit den „neuen Assistenten“ sehr gut.

Unsere Aufgabenbereiche waren sehr breit gefächert. Hauptsächlich steht Stationsarbeit an. Das bedeutet:

8:00 Übergabe mit dem Dienst der Nacht (zusammen mit der Nachbarstation)

8:10 Organisation und Absprache im Team, was ansteht, wer sich was annimmt.

Bis zur Visite: Telefonate/Termine vereinbaren/Aufnahmen/Entlassbriefe schreiben oder diktieren, Blutentnahmen, Venöse Zugänge

10:00 Visite

11:30 To Dos der Visite abarbeiten (Organisation von Terminen, Briefe, Rücksprachen mit anderen Fachabteilungen, Aufklärungen, Entlassgespräche...)
Mittagessen (war IMMER möglich und ist kostenlos für KPJler!)
Danach bis zur Übergabe: restliche offene ToDos, Aufnahmen
15:30-16:00 Übergabe an den Dienst

Wir bekamen ebenfalls die Möglichkeit selbst Tätigkeiten wie Aszitespunktionen, Transfusionen auskreuzen/anhängen, sonografische Voruntersuchungen oder Blutgasanalysen (arteriell) durchzuführen. Selbstverständlich mit Anleitung und Beobachtung. Die Assistenten waren wirklich sehr bemüht und immer, wenn irgendwie Zeit war, wurde Teaching anhand der Krankengeschichten oder unserer Fragen durchgeführt.

Außerdem konnte ich, wenn es auf Station einigermaßen ruhig war, auch in der Endoskopieabteilung (hauptsächlich Gastroskopie, Koloskopie, ERCP, Endosonografie mit Feinnadelbiopsie) und unseren Ambulanzen vorbeischaun. Dort wird einem sehr viel erklärt und ich konnte eigentlich, unabhängig von den zuständigen Ärzten, immer alles fragen. Es gibt einen festen Oberarzt auf der Station, welcher jeden Tag bei der Visite dabei ist. Er war auch ebenfalls absolut offen für Fragen und sah einen als Teil des Teams.

Wir haben dort wirklich sehr eigenständig gearbeitet, was mir persönlich sehr gut gefallen hat. Vor allem weil die Assistenten als backup immer da waren, sodass man sich trotzdem nicht „alleine gelassen“ gefühlt hat.

Einmal in der Woche gibt es eine verpflichtende Fortbildung von KPJ-Studierenden für KPJ-Studierende der Inneren Abteilungen. Hier muss jeder einmalig einen Fall von Station vorstellen.

Für die gastroenterologischen Stationen findet außerdem einmal in der Woche eine Fortbildung statt, welche andere Bereiche der Medizin abdeckt, wie z.B. Epilepsie, ECMO-Anlagen, Leukämien usw. Diese waren auch wirklich informativ und gut um das eigene Wissen aufzufrischen!

Nach dem PJ:

Es war die beste Entscheidung überhaupt nach Wien zu gehen! Die Stadt ist einfach großartig. Die Menschen und Mentalität vielleicht etwas verschlossen, aber man gewöhnt sich an die Gepflogenheiten und es gewinnt mit der Zeit immer mehr an Charme.

Das AKH ist ein riesiges Krankenhaus und natürlich nerven einen die vielen Telefonate und organisatorischen Aufgaben im Stationsalltag. Auf der anderen Seite sieht man wirklich interessante Fälle und Erkrankungen und hat viele Möglichkeiten in der Ambulanz oder Endoskopie dazuzulernen.

Das Team der Gastro kann ich einfach nur loben. Ich hatte immer viel Spaß und eine wirklich schöne Zeit! Sowohl die Assistenten, als auch oberärztlich bzw. pflegerisch waren alle sehr bemüht und man wird super in das Team integriert. Interne persönliche Absprachen wie Zeitausgleichstage oder Urlaubstage waren ebenfalls nie ein Problem!